
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52337

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Robert JÜTTE, *Obrigkeitliche Armenfürsorge in deutschen Reichsstädten der frühen Neuzeit. Städtisches Armenwesen in Frankfurt am Main und Köln*, Köln, Wien (Böhlau Verlag) 1984, X-399 S. (Kölner historische Abhandlungen, 31).

Nach der inzwischen vielfach und sehr zu Recht gelobten Dissertation von Thomas Fischer über Armut und Armenfürsorge in Straßburg, Basel und Freiburg während des 15. und 16. Jahrhunderts (Göttingen 1979) erscheint nun eine weitere, wiederum aus einer Dissertation hervorgegangene, umfängliche Monographie, die unsere Kenntnis über reichsstädtische Armenfürsorge in dem Jahrhundert nach der Reformation wesentlich bereichert. Entscheidend für die Auswahl der beiden Städte an Rhein und Main war deren konfessioneller Gegensatz, d. h. die Absicht des Autors, die alte Streitfrage, ob es gewichtige Unterschiede zwischen katholischer und protestantischer Armenfürsorge gegeben habe, erneut einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Schwierig gestaltete sich der beabsichtigte Vergleich, wie mehrfach hervorgehoben wird, dadurch, daß es sich um Städte sehr unterschiedlicher Größenordnung handelt: Frankfurt zählte damals reichlich 10000, Köln knapp 40000 Einwohner. Zwar treten in der Studie die Armen hinter den zu ihren Gunsten ergriffenen Fürsorgeeinrichtungen zurück und endet die »frühe Neuzeit« mit dem ersten Jahrzehnt des 17. Jh., aber gleichwohl blieb Jütte ein riesiges Arbeitspensum zu bewältigen. Für ein rundes Jahrhundert dürfte er alle für sein Thema relevanten Quellen durchgesehen haben, unter vielen anderen auch die geschlossenen Serien der Ratsprotokolle bzw., für Frankfurt, die Bürgermeisterbücher, und so hat er zahlreiche dokumentarische Lücken zu schließen vermocht, die durch den Verlust speziellerer Quellen entstanden sind. Nicht weniger sorgfältig wurden die gedruckt vorliegenden Quellen ausgewertet. Vornehmlich in den Passagen, in denen der Autor die lokalen Verhältnisse in den beiden Reichsstädten in eine gesamteuropäische Perspektive stellt, hat er, vor allem aus den schier unerschöpflichen Beständen der British Library, viele seltene und so gut wie unbekannt Druckschriften herangezogen, die zeigen, wie weit wir noch immer von einer auch nur halbwegs vollständigen Bestandsaufnahme der damaligen Armutsdiskussion entfernt sind. Belesenheit und Weite des Blicks drücken sich überdies in der herangezogenen Sekundärliteratur aus, durch die der Leser immer wieder auf die teils ähnlichen, teils anders gelagerten Verhältnisse an anderen Orten hingewiesen wird. Dokumentarisch abgestützt ist die Darstellung durch reichlich 1700 Anmerkungen und fast fünfzig Abbildungen und Tabellen, die den einer Quantifizierung oft wenig freundlichen Quellen erfolgreich abgerungen und mit viel Erfindungsreichtum erarbeitet wurden. Im Mittelpunkt stehen die beiden, soweit es ging, parallel konstruierten großen Kapitel über Frankfurt und Köln (mit 172 bzw. 113 Seiten). Ganz gleichförmig im Aufbau sind jeweils die einleitenden Ausführungen über die politischen, demographischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen sowie die »flankierende Maßnahmen städtischer Armenpolitik« genannten Schlußabschnitte, die über Bettelverbote, Gesundheitsfürsorge, Annonarmaßnahmen sowie Zuzugsbeschränkungen handeln. Einzig an den besser erhaltenen Quellen liegt es, wenn wir über die Bevölkerungsentwicklung und Sozialstrukturen in Frankfurt sehr viel mehr erfahren als in Köln. Für Frankfurt wird der von W. Abel konstatierte katastrophale Fall der Reallöhne während des 16. Jh. ein weiteres Mal nachdrücklich bestätigt. Den ärmeren Schichten in Köln mag es in dieser Hinsicht etwas besser ergangen sein, aber in beiden Fällen besteht kein Zweifel, daß es sehr viele Arme gab, die dringend auf fremde Unterstützung angewiesen waren. Wie viele es in absoluten Zahlen oder als Anteile der jeweiligen Bevölkerungen waren, ist jedoch unbekannt. Sie sind auch nicht aus der Anzahl der unterstützten Personen zu erschließen, da sich deren Kreis, besonders in Köln, viel stärker nach den vorhandenen Mitteln und den Satzungen der Frommen Stiftungen richtete als nach der tatsächlichen Bedürftigkeit. Die streng parallele Darstellung endet, sobald sich der Autor seinem eigentlichen Thema, den Einrichtungen der Armenfürsorge, zuwendet. Denn sie erfahren in Frankfurt, sobald sich dort die Reformation durchgesetzt hatte, eine tiefgreifende Reform, in deren Mittelpunkt die Gründung des Gemeinen Kastens, die seit 1531 zentrale

Fürsorgeeinrichtung stand. Dessen Verwaltung und Finanzierung, Umfang und Art der von ihm erbrachten Leistungen werden minutiös dargestellt und insgesamt positiv beurteilt. Die Hauptlast der geschlossenen Armenfürsorge trug in der Mainstadt das Hl. Geist-Spital (zugleich »Pestilenzhaus, Elendenherberge, Pfründnerhaus, Findlingshaus, Waisenhaus, Entbindungsanstalt, Irrenhaus, Gefängnis«). Pfründner nahm es stets nur sehr wenige auf, und daraus geht hervor, wie sehr die Spitalfürsorge in der lutherisch gewordenen Stadt an Bedeutung verloren hatte. Die entsprechenden Ausführungen über Köln beginnen dagegen mit der Feststellung, daß dort »die Geschichte des obrigkeitlichen Armenwesens im 16. Jh. weitgehend identisch mit der Geschichte der städtischen Hospitäler« sei. In der Darstellung nehmen sie einen fast doppelt so breiten Raum ein wie die wichtigste Institution auf dem Gebiet der offenen Armenpflege, die nach Pfarreien organisierten »Armenbretter«, die zum Teil in älteren Zeiten entstanden waren und deren Autonomie auch im 16. Jh. unangetastet blieb. Auf diesem Gebiet der Wohltätigkeit war die Gemeinde durch das Hl. Geisthaus aktiv, das wenigstens seit dem 14. Jh. einer gleich bleibenden Zahl von 704 Personen Almosen gewährte. Die geschlossene Armenpflege wurde dagegen durch sechs weitere Spitäler verstärkt, die sich unverändert in kirchlichem Besitz bzw. im Eigentum der Sondergemeinden befanden und reichlich fünfzig Pfründnern Aufnahme boten. Zu den genannten kamen in beiden Städten noch andere, meist nicht-öffentliche Einrichtungen der Armenpflege, über die der Autor so detaillierte Angaben macht, wie es ihm die Quellen erlauben. Zu Recht hütet sich Jütte vor globalen Aussagen, ob die eine oder andere Form der Armenpflege wirksamer gewesen und ob überhaupt auf diesem Gebiet ein fühlbarer Fortschritt gegenüber der vorausliegenden Zeit eingetreten ist. Für derartige Aussagen sind die im Detail so reichhaltigen Quellen doch zu lückenhaft. Sehr wohl lassen sich dagegen aus ihnen die allgemeinen Grundsätze erkennen, welche in der einen und anderen Stadt die für das Armenwesen Verantwortlichen leiteten. Auf sie geht Jütte in dem abschließenden, dem eigentlichen Vergleich vorbehaltenen Kapitel ein. In den armenpflegerischen Prinzipien sieht er keine prinzipiellen Unterschiede zwischen Köln und Frankfurt, sondern hebt hervor, daß man sich an beiden Orten den jeweiligen Gegebenheiten und Traditionen angepaßt habe und daß in beiden Reichsstädten der Rat in gleicher Weise bestrebt gewesen sei, seine Kontrolle über das Armenwesen möglichst weit auszudehnen. Gegen diese und andere Schlußfolgerungen, etwa gegen die Behauptung, daß »beiden Städten die Auffassung der Armenpflege als Sozialdisziplinierung« gemeinsam gewesen sei, wird der eine oder andere Leser möglicherweise Einwände vorzubringen haben und überhaupt geneigt sein, gewisse Unterschiede stärker zu betonen (etwa hinsichtlich der Findelfürsorge, der Duldung von Bettlern oder der Aussteuer-Stiftungen für einen Eintritt in die Ehe oder in das Kloster). Doch dadurch wird auf keinen Fall der Wert des Buchs geschmälert, das sich vielmehr schmeicheln kann, für abweichende Interpretationen überhaupt erst die Voraussetzungen geschaffen zu haben. In den künftigen Forschungen und Diskussionen über die frühneuzeitliche Armutsgeschichte wird Jüttes Untersuchung sicherlich eine prominente Rolle spielen.

Volker HUNECKE, Berlin

René PILLORGET, *La Tige et le Rameau. Familles anglaise et française, XVI^e-XVIII^e siècles*, Paris (Calmann-Lévy) 1979, 324 S.

Die Untersuchung Pillorgets gehört ihrer Fragestellung nach und methodisch in den Bereich der klassischen Kulturgeschichte. Die Institution der Familie, die sich wandelnden Ausprägungen dieses zentralen sozialen Phänomens werden in der ganzen Breite ihrer rechtlichen, sittlichen und materiellen Bedeutung für die englische und französische Gesellschaft des *ancien régime* entfaltet.

Den Ausgangspunkt der Darstellung bildet die prätridentinische Eheauffassung und deren